

Und mit überlauter Stimme, daß die Damen an den runden Nebentischen sich erschreckt umblickten und der Stehgeiger sich für einen Augenblick wie unter einem falschen Ton zusammenkrümmte, rief Eduard aus: „*Es ist der Schlaf im Kino!*“

Ich habe wohl schon anfangs bemerkt, daß es sich um einen trübseligen Novemberabend handelte. Vor dem Lichtspieltheater standen einige halbwüchsige Burschen und betrachteten neugierig die Szenenbilder in den Schaukästen. Die Vorstellung hatte schon begonnen. Das Fräulein an der Kasse zählte das Geld, das sie eingenommen hatte. Eduard kaufte zwei Karten, und wir gingen durch eine kleine Tür in einen schmalen, dunklen Raum, den ein sich rückwärts verjüngender Lichtstrahl durchschnitt.

Während man uns im matten Schein einer Taschenlampe zu unsern Plätzen führte, flüsterte Eduard mir zu: „Das ist die richtige Kinostimmung, wenn man schlafen will. Der Hauptfilm muß schon begonnen haben. Es muß dunkel sein, damit einen keiner erkennen und beobachten kann, und man selber durch niemand abgelenkt wird. Vorn sieht man irgendwelche Bilder, man weiß nicht recht, woher sie kommen, man begreift nicht den Zusammenhang, und wenn man sich ein bißchen Mühe gibt, nicht zu denken, dann erscheint einem alles traumhaft sinnlos, und man freut sich des beziehungslosen Spuks.“

Wir hatten uns gesetzt.

„Du mußt es dir vor allem bequem machen“, flüsterte er weiter, „reck nur den Hals nicht so hoch, es schadet gar nichts, wenn dir der Vordermann einen Teil der Leinwand verdeckt. Im Gegenteil. Da siehst du zum Beispiel nur halbe Gesichter, die andere Hälfte denkst du dir dann dazu. Die Phantasie muß Spielraum haben, das gehört zu den Grundbedingungen eines gut angelegten Kinoschlafs.“

Während ich ihm zuhörte, sah ich auf der Leinwand eine Frau, die auf einer Brücke stand und immerfort winkte; einmal lachte sie auch, aber natürlich nicht über Eduard. Dann sah man plötzlich nur noch Wasser und einen Mann in einem Boot, der kräftig ruderte.

„Du mußt versuchen . . .“, begann Eduard von neuem, aber ein Wesen irgendwo in der Nähe machte „ssst!“ und da verstummte er.

Was sollte ich versuchen? Das beschäftigte mich nun sehr, denn ich wollte mich doch auch in den besonderen Genuß versetzen, im Kino zu schlafen.

Ob Eduard wohl schon im Einschlafen war? Ich beugte mich dicht zu ihm vor, aber er stieß mich heftig zurück. Da sah ich wieder auf die Leinwand. Sektgläser, Papierschlangen, Männer im Frack und viele schöne Frauen, aber die, welche vorhin auf der Brücke stand, war nicht dabei. Plötzlich ertönten Schüsse. Ich dachte sofort an Eduard. Wie rücksichtslos, wo er doch grad im Einschlafen war.

„Es wird gleich wieder still“, sagte ich leise, aber er äußerte sich nicht. Da nahm ich an, daß er schon schlief. Und weil ich mich schämte, noch selber wach zu sein, schloß ich die Augen. Eine Stimme rief: „Ich habe es nicht absichtlich getan, Herr Kommissar.“

Das machte mich neugierig, und ich riß die Augen wieder auf. Auf der Leinwand war gar nichts Besonderes zu sehen. Ein Mann mit einem mächtigen Schnurrbart und hervorquellenden Augen saß hinter einem Schreibtisch und schrieb.